

Familie Ludwig, Martha und Ruth Stern...

... **Ludwig Stern**, von Beruf Kaufmann, geboren am 15. August 1886 in Hopfstätten im Kreis Birkenfeld, heiratete am 21. Februar 1919 in Saarbrücken **Martha Isaac** aus Tholey, geb. dort am 21. Januar 1884. Seit der Eheschließung wohnte die Familie in der Mainzer Straße 38. Hier führte das Ehepaar nun gemeinsam das Weiß- und Kurzwarengeschäft, dessen Inhaberin Martha bereits zuvor war. Man verkaufte Textilwaren, unter anderem Damen- und Kinderhüte, später auch Herrenkonfektion.

Am 24. März 1920 erblickte Sohn **Walter Heinz Siegfried** das Licht der Welt, zwei Jahre später, am 12. Juli 1922 Tochter **Ruth Liselotte**. Die Familie wohnte mittlerweile in der Goethestraße 2. In einem der darauffolgenden Jahre, vermutlich 1924 (HA, am 1.8.1924 stellt Ludwig Stern den ersten Bauantrag zur Errichtung einer Garage; für 1927 laut Adressbuch belegt) hatte sie das gegenüberliegende Haus, Goethestraße 1, erworben. In dessen Erdgeschoss betrieb zunächst noch Ernst Ulmcke einen Drogerie-, Parfümerie- und Sanitätswarenladen. Nach einem Umbau und der Aufstockung des Hauses in den Jahren 1928/29 (HA Goethestraße 1, V61.HA-27614 I) zogen Sterns 1929 zunächst mit ihrem Geschäft von der Mainzer Straße in die Goethestraße 1 um, und kurze Zeit später mit der Familie in eine Sechszimmerwohnung.

Ende 1930 geriet die Familie – man beschäftigte 20 Angestellte – jedoch in Zahlungsschwierigkeiten und konnte nur durch die Veräußerung privater Vermögenswerte einen Konkurs abwenden. Zudem reduzierte man den Wohnraum auf drei Zimmer. Auch im Saargebiet waren vereinzelt bereits seit Ende der 1920er Jahre antisemitische Boykottaufrufe, Sachbeschädigungen und Friedhofsschändungen zu verzeichnen. Juden wurden gesellschaftlich ausgegrenzt, jüdische Kinder in den Schulen massiven Angriffen ausgesetzt.

Ende März 1933 kam es dann doch zu der Zwangsversteigerung des Anwesens. Das Haus ging schließlich 1934 in den Besitz des Bäckermeisters Josef Friedrich und dessen Ehefrau Frieda, geb. Porcher über. (HA Goethestraße 1). Ihr Geschäft betrieben die Sterns in stark reduziertem Umfang noch weiter. Im Saarbrücker Adressbuch wird es bis 1939 noch geführt. Vermutlich zur Untermiete wohnte bei Ihnen von November 1935 bis zu seiner Emigration im September 1938 der letzte Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Saarbrücken, Lothar Simon Rothschild.

Das Haus hatte jedoch seit April 1938 mit dem Diplomingenieur Wilhelm Kraus aus Bischmisheim abermals einen neuen Eigentümer. Auguste Joachimsen betrieb jetzt – laut Gewerbekartei seit 1. Mai 1938 – den Textilwarenhandel der Sterns weiter. Zudem befand sich in dem Haus jetzt eine Färberei und Chemische Reinigung, geführt von W. Kretzschmar. Die Familie Stern wohnte, laut Adressbuch, jedoch weiter in dem Haus.

Wie viele andere jüdische Mitbürger waren auch die Sterns nach der Machtergreifung Hitlers im Deutschen Reich 1933 – dem das Saargebiet bis zur Rückgliederung 1935 noch nicht angehörte –

aufgrund des vorausseilenden Gehorsams der hiesigen Bevölkerung und der daraus auch hier folgenden Diskriminierungen, Demütigungen und Gewalt sowie den Boykottaufrufen gegen jüdische Geschäfte, Plünderungen und Brandschatzungen, im Zuge der Arisierung letztendlich gezwungen, ihr Haus zu verkaufen und ihr Geschäft aufzugeben. Die Stadt verlassen wollte oder konnte die Familie aus uns unbekanntem Gründen jedoch nicht. 90 Prozent der hiesigen jüdischen Bevölkerung hingegen flohen. Während der 16-jährige Sohn Walter rechtzeitig vor Auslaufen der Römischen Verträge zum 29. Februar 1936 nach Palästina emigrierte, wo er am 9. März 1936 registriert wurde, blieben Ludwig, Martha und Tochter Ruth auch nach dem Auslaufen des Abkommens weiter in Saarbrücken.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der Reichspogromnacht, wurden im Saargebiet wie in ganz Deutschland die Synagogen entweiht, geplündert, zerstört und in Brand gesteckt. Auch die Saarbrücker Synagoge wurde niedergebrannt und das angrenzende Gemeindehaus geplündert. Etwa 150 jüdische Männer wurden spätabends aus ihren Wohnungen geholt und – meist nur mit ihrem Schlafanzug bekleidet – zum Bahnhofsvorplatz getrieben. Dort mussten sie sich zu einem Zug formieren, in dem sie unter weiteren massiven Erniedrigungen und Misshandlungen durch Mitglieder der SS durch die Straßen der Stadt zur brennenden Synagoge getrieben wurden. Von dort zwang man sie, weiter zum Rathausplatz und zum St. Johanner Markt, dann zum Schloss, dem Sitz der Gestapo, zu laufen. Einige Männer wurden dort inhaftiert, andere ins Gefängnis Lerchesflur gebracht, und zahlreiche anschließend in das KZ Dachau deportiert. Ludwig Stern war einer von ihnen. Vom 15. November 1938 bis 19. Dezember 1938 war er in Dachau inhaftiert.

Sein weiteres Schicksal und das seiner Familie lässt sich nicht gesichert rekonstruieren. Ludwig Stern kehrte wohl nach Saarbrücken zu Frau und Tochter zurück. Gemeinsam verließ die Familie am 3. September 1939 im Zuge der Evakuierung die Stadt Richtung Thüringen. Die Familie ist bis 1942 nachweislich in Erfurt ansässig. Sie wohnte laut Erfurter Adressbuch 1942 in der Kartäuserstraße 69, in einem Haus, das dem Saarbrücker Emil Bonnem gehörte. (In den Jahren davor hat dieses Haus noch einen anderen Besitzer und es wohnte auch keine Familie Stern dort.) Eine letzte Karte an den Sohn in Palästina schrieb Martha laut dessen Angaben im März 1942. Er erhielt dieses letzte Lebenszeichen seiner Eltern und Schwester über das Rote Kreuz, wie er später zu Protokoll gab. (LA, LEA 10 264)

Aber auch in Thüringen war es nicht möglich, den von den Nazis angeordneten Judendeportationen zu entkommen. Am 9. Mai 1942 wurden rund 500 jüdische Mitbürger in Erfurt, wie in weiteren 43 thüringischen Gemeinden, egal ob langjährig ansässig oder erst kurz zuvor zugezogen, öffentlich durch die Straßen zu den jeweiligen Bahnhöfen getrieben und in Zügen zunächst nach Weimar transportiert. Hier wurden sie in einer Viehauktionshalle eingeschlossen, ehe sie dann in Waggons eingepfercht, weiter über Leipzig und Chemnitz in das Ghetto Belzyce bei Lublin in Polen verbracht wurden. Die erhaltene Deportationsliste (Arolsen Archives, Doc ID: 128450587) für Erfurt führt für den 1. Transport, der am 10. Mai 1942 durchgeführt wurde, insgesamt 513 Namen, darunter Ludwig Israel Stern, Marta Sara Stern, geb. Isaac und Ruth Sara Stern.

Die Zustände im Ghetto Belzyce – „dem Wartesaal zur Vernichtung“ – waren katastrophal, wer nicht bereits im Ghetto starb, wurde in den Konzentrations- und Vernichtungslagern Majdanek, Sobibor oder Belzec ermordet. Am 22. Mai 1942 wurde das Ghetto Belzyce schließlich aufgelöst und die noch letzten verbliebenen Gefangenen in die Vernichtungslager deportiert. Ludwig, Martha und Ruth Stern wurden vermutlich nach Belzec gebracht und dort ermordet.

Das Lager in Belzec war das erste der drei Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“, die allein zur physischen Vernichtung von Menschen bestimmt waren. Die anderen beiden waren Treblinka und Sobibor. Allein zwischen März 1942 und Dezember 1942 sollen in Belzec 435.508 Menschen ermordet worden sein. Alle Spuren des Lagers wurden von den Nazis im Frühjahr 1943 vollständig beseitigt und an dessen Stelle zur Tarnung ein Bauernhof errichtet.

Weder der Todesort noch das genaue Todesdatum der Familienmitglieder konnten daher bisher ermittelt werden. Angenommen wird der 12. Mai 1942. Allerdings gibt Sohn Walter in dem Entschädigungsverfahren nach dem Krieg an, die Mutter habe nach Mai 1942 noch einige Monate brieflichen Kontakt zu der Synagogengemeinde in Erfurt gehabt. Diese Aussage konnte bisher nicht belegt werden.